

«Nicht nur Katastrophe – auch Chance»

Wilfried Marxer hat die liechtensteinische Medienlandschaft wie kein anderer erforscht und äussert sich zum möglichen Aus des «Volksblatts».

Interview: Desirée Vogt

Herr Marxer, war das wahrscheinliche Aus des «Volksblatts» vorhersehbar?

Wilfried Marxer: Ja, ich hatte es schon länger erwartet. Das Weglassen der Dienstagsausgabe war mehr als ein Alarmsignal, dass es finanziell nicht mehr gut aussieht. Dazu kamen sinkende Auflagezahlen, sinkende Abozahlen und das abnehmende Inseratenvolumen bei gleichzeitig steigenden Produktionspreisen. So war klar, dass der Punkt kommen würde, an dem es nicht mehr geht. Aber klar: Eine solche Meldung dann schwarz auf weiss zu lesen, erschüttert einen trotzdem ...

Hätte diese Entwicklung verhindert werden können bzw. müssen?

Viele finden es gut, dass es zwei sich konkurrenzierende Tageszeitungen gibt. Allerdings ist es für so kleines Land auch ein Luxus. Dennoch: Die Konkurrenzsituation ist bzw. war aus parteipolitischen und journalistischen Gründen interessant. Sowohl hier wie dort müssen Lösungen gefunden werden, sollte das «Volksblatt» tatsächlich vom Markt verschwinden. Dadurch würde oder wird auch die gegenseitige Beobachtung wegfallen, vielleicht auch der journalistische Ehrgeiz etwas erlahmen.

Es gibt ja noch Radio L und 1 FL TV. Welche Rolle können bzw. müssen diese Medien dann spielen?

Die weitere Medienlandschaft kann nicht sehr wirkungsvoll zur «Korrektur» beitragen. Radio Liechtenstein und der einzige Fernsehsender des Landes sind nicht zum Leitmedium avanciert. Sie wären auch nicht in der Lage, die grosse Informationsfülle der Printmedien inklusive Onlinebeiträge umfangreich aufzugreifen. Es würde aber sicher nicht schaden, wenn Radio L stärker journalistisch Flagge zeigen würde. Die Macher von 1 FL TV sind zwar zu bewundern, dass sie mit minimalen finanziellen Mitteln überhaupt etwas auf die Beine stellen können. Journalistisch gesehen ist das aber auch keine Meisterleistung.

Und wenn das Radio doch noch privatisiert würde?

Das Privatisierungsangebot des Medienhauses lag ja auf dem Tisch. Das käme allerdings einer weiteren Monopolisierung gleich, die man kritisch betrachten muss. Erfolgt ein sol-



Wilfried Marxer verfolgt die Veränderung der Medienlandschaft mit grosser Spannung.

Bild: Jamie Wirth

cher Schritt, sollte es innerhalb der einzelnen Medienbereiche redaktionelle Unabhängigkeit geben.

Dem Vaduzer Medienhaus ist klar, dass ein «weiter wie bisher» nicht möglich wäre, sollte es das Volksblatt künftig nicht mehr geben. Wie bewerten Sie diesen Schritt, sich völlig neu auszurichten und sich aus den Fängen der VU zu lösen?

Das ist ein zwingender Schritt. Fällt das «Volksblatt» weg, wäre es nicht tolerierbar, dass eine Tageszeitung, die einer politischen Partei nahesteht, mit Steuergeldern finanziert wird. Spätestens, wenn die Medienförderung wieder auf dem Tisch des Landtags gelegen hätte, wäre das klargestellt worden.

Welche Auswirkungen hätte das alles auf die Medienlandschaft?

Generell muss festgehalten werden, dass die Zukunft sicher bei den digitalen Medien liegt. Und vielleicht kommt hier auch ein neuer Impuls eines Mediums. Für das Vaduzer Medien-

haus hat das zu erwartende Aus des «Volksblatts» die Konsequenz, dass der Wettbewerb zwischen den Zeitungen und den Redaktionen wegfällt. So gesehen ist ein Ende des «Volksblatts» aber nicht nur eine Katastrophe, sondern auch eine Chance. Das «Vaterland» erhält damit die Gelegenheit, sich völlig auf die journalistische Seite zu konzentrieren und sich neu zu positionieren. Man könnte die Neuausrichtung noch mit einem Namenswechsel begleiten, beispielsweise «Liechtensteiner Nachrichten» statt «Liechtensteiner Vaterland».

Der Wettbewerb – besser sein zu wollen als die Konkurrenz – fehlt trotzdem ...

Ja. Daher besteht sicher die Gefahr, dass eine gewisse Bequemlichkeit Einzug hält. Allenfalls könnte intern – also zwischen den Journalistinnen und Journalisten selbst – ein gewisser Wettbewerb geschaffen werden. Vielleicht mit einer Investigativtruppe, die weitgehend autonom recherchieren und berichten kann.

Wie glaubwürdig kann das «Vaterland» als einzige Zeitung im Land sein?

Das hängt einzig von der Tätigkeit des «Vaterlands» selbst ab. Die Redaktionsmitglieder haben eine Ausbildung genossen, wissen also, wie guter Journalismus geht. Bisher wurden ihnen aber hier und dort «Handfesseln» angelegt. Künftig hege ich die Hoffnung, dass sie sich den journalistischen und ethischen Grundsätzen verpflichtet

«Man könnte die Neuausrichtung auch mit einem Namenswechsel begleiten.»

Wilfried Marxer
Politologe

fühlen und auch so agieren können. Auch der Zugang zu Veranstaltungen wird ein anderer sein, wenn nur noch journalistisch danach beurteilt wird, ob und wann sich eine Berichterstattung lohnt. Ich hoffe natürlich, dass es zu einer grossen Offenheit führt und viele Meinungen und Standpunkte vertreten werden.

Was aber nicht bedeutet, dass jeder Leserbrief abgedruckt werden muss ...

Natürlich nicht. Hier werden meines Erachtens auch völlig falsche Ansprüche an die Zeitungen gestellt. Eine Printzeitung muss keine grenzen- und hemmungslose «Bühne der freien Meinung» sein. Betreffend Zeichenzahl wurden zwar bereits Einschränkungen gemacht. Man sollte aber auch Ehrverletzungen unterbinden. Und man könnte auch ein Kontingent von beispielsweise maximal 10 Leserbriefen pro Jahr und Person festlegen.

Wird die Medienkommission auch besser kontrollieren müssen?

Ja, definitiv. Sie hat ja zu kontrollieren, ob die Medien, welche gefördert werden, objektiv und neutral berichten. In der Vergangenheit ist das kaum erfolgt, man hat mit dem ungefähren Gleichgewicht der beiden Tageszeitungen gelebt.

Und wäre auch die Medienförderung neu auszurichten?

Zumindest wird neu über die Medienförderung diskutiert werden müssen. Die Politik muss sich fragen, ob sie ein Printmedium in dieser Form und Qualität überhaupt will. Und wenn ja, ob es überlebensfähig ist bzw. wieviel einem das Wert ist.

Sollte das «Volksblatt» Anfang März tatsächlich eingestellt werden, was muss auf jeden Fall beibehalten bzw. erhalten werden?

Da scheint mir aus meiner Sicht als Forscher vor allem eines wichtig: Das Onlinearchiv des «Volksblatts», das bis 1878 zurückgeht und sehr benutzerfreundlich ist, gilt es unbedingt zu erhalten und öffentlich zugänglich zu machen.